

Eva Weber
Oberbürgermeisterin
Bekanntgabe der Friedenspreisträger 2020

8. August 2020 um 11:30 Uhr, Goldener Saal, 95 Menschen
(Gäste/Mitarbeitende/Presse) vor Ort, Livestream, Dauer gesamt: 30 Minuten
Begrüßungsliste extra hinzugefügt

Ablauf

- Musikalische Eröffnung
 - **Begrüßungsansprache der OB Eva Weber mit Bekanntgabe der Preisträger**
 - Musikalisches Zwischenspiel
 - **Begründung und Würdigung der Preisträgerentscheidung durch den Jury-Vorsitzenden Regionalbischof Axel Piper**
 - Musikalischer Ausklang
-
- Liebe Gäste hier im Goldenen Saal, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer des Livestreams. Ich begrüße Sie recht herzlich zur Verkündung des Friedenspreises
 - Ich begrüße:
 - Liste Begrüßung beigelegt.
 - In diesem Jahr ist durch die Corona-Pandemie so vieles anders, und natürlich mussten wir auch für die heutige Verkündung einige Anpassungen vornehmen. Umso mehr freue ich mich, dass wir durch den Livestream die Möglichkeit haben, trotzdem viele Menschen an diesem Ereignis teilhaben zu lassen.

- Bevor ich nun ein paar Worte zur aktuellen Bedeutung des Friedensfestes und des Friedenspreises sage, danke ich zunächst unseren beiden Musikern: Stephan Kaller am Klavier und Sabine Reus an der Violine. Beide unterrichten an der Musikfachschule Krumbach und sind Vorstandsmitglieder des Tonkünstlerverbands Augsburg, Stephan Kaller ist Dozent am Leopold-Mozart-Zentrum der Universität Augsburg.
- Und damit es nachher nicht untergeht, spreche ich jetzt auch schon einen besonderen Dank an den Augsburger Goldschmied Herrn Lachenmann-Fries der Augsburger Goldschmiede Fries-Arauner aus, der die Friedenspreisfigur „Paxibilie“ angefertigt hat - die Skulptur, die neben dem Preisgeld, einer Medaille und einer Urkunde zum Friedenspreis gehört. Herr Lachenmann-Fries hat uns wie bei jeder Preisverleihung auch 2020 eine Skulptur gespendet, und wir sind ihm für dieses besondere Kunstwerk sehr dankbar. Da er verhindert ist, wird er heute von seiner Frau, Rita Reichenbach-Lachenmann vertreten, die ich hiermit herzlich begrüße.
- Ich möchte auch jedem einzelnen Jurymitglied meinen besonderen Dank aussprechen. Sie standen in sehr hoher Verantwortung, um zu Ihrer Entscheidung zu gelangen.
- In Augsburg begann einst alles mit der Verkündigung des Augsburger Bekenntnisses, der Confessio Augustana im Jahr 1530, gefolgt vom Augsburger Religionsfrieden im Jahr 1555, mit dem die Konfessionalisierung Europas ihren Ausgang nahm. Diese Regelung konnte aber den Frieden nicht dauerhaft sicherstellen und gipfelte schließlich im blutigen Konflikt des 30-jährigen Krieges. Erst mit dem Westfälischen Friedensschluss wurde die Parität für die in Augsburg miteinander konkurrierenden Konfessionen bekräftigt und die evangelischen Christinnen und Christen stifteten das Friedensfest, das in dieser Stadt seit 1650 nahezu lückenlos gefeiert wird. Ein Fest im Gedenken an die errungene Gleichstellung, mit der die Protestanten endlich ihren Glauben frei und gleichberechtigt leben dürfen.

- Seit 1985 wird im dreijährigen Turnus von der Stadt Augsburg gemeinsam mit der Evangelisch-Lutherischen-Kirche in Bayern der Friedenspreis vergeben. Dieses Jahr ist es wieder so weit.
- Bislang wurden dreizehn Persönlichkeiten mit dem Augsburger Friedenspreis ausgezeichnet. Darunter finden sich beispielsweise Kirchenführer verschiedenster Kirchen, der Friedensnobelpreisträger Michael Gorbatschow oder Friedensvermittler wie Prinz el Hassan bin Talal von Jordanien oder Frau Sumaya Farhat-Naser.
- Alle bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger haben sich durch ihre besondere Arbeit für ein friedliches Miteinander verdient gemacht, sie tragen die Augsburger Friedensbotschaft für uns alle in die Welt.
- Die Bedeutung des friedfertigen Miteinander ist in diesem so merkwürdigen Jahr 2020 eine ganz besondere. Ich empfinde es derzeit - das sage ich Ihnen ganz ehrlich - als fragiles Konstrukt. Die Coronakrise hat gemeinsam mit allen sonstigen aktuellen Herausforderungen wie den weltweiten wirtschaftlichen Einschnitten, der Flüchtlingskrise, dem Klimawandel ... die Frage nach dem Miteinander in der Gesellschaft in eine neue Dimension gehoben.
- In den vergangenen Monaten spitzte sich die von mir seit Jahren wahrgenommene Entwicklung zu: Während auf der einen Seite sehr viel Hilfsbereitschaft in unserer Stadt zu spüren war – es wurden Einkaufshilfen für Ältere und Kranke organisiert, es haben sich diverse Nähzirkel gebildet, um während der Zeit des Engpasses Masken zu nähen – ist die heutige Zeit nach meinem Empfinden gleichzeitig sehr stark davon dominiert, wie es der und dem Einzelnen ergeht. Das große Ganze wird dabei von vielen nicht wahrgenommen.
- Der Diskurs wird stark von dieser subjektiven Haltung bestimmt, das eigene Weiterkommen steht im Zentrum, die eigene Leistung wird bis aufs Äußerste optimiert. Die Diskussion ist von dem unbedingten Willen

getragen, die eigene Meinung als diejenige darzustellen, die den einzigen Anspruch auf Richtigkeit hat. Ich habe als Politikerin vor allem in den letzten Monaten deutlich gespürt, wie schnell sich die Fronten bei den Diskussionen verhärten, wie groß inzwischen der Druck geworden ist, alles gleich hier und gleich jetzt zu kommentieren und wie ruppig der Ton dabei teilweise ist, vor allem in den Sozialen Medien.

- Ein Grund dafür liegt sicher darin, dass die aktuell brisanten Themen immer eine persönliche Haltung einfordern: Die Probleme lassen sich nicht mehr auf einer abstrakten, rein politischen Ebene diskutieren, sondern betreffen uns alle in unserem individuellen, alltäglichen Handeln: Ziehe ich eine Maske an, um andere Menschen vor einer Ansteckung zu schützen? Nehme ich Rücksicht auf die Gesundheit Älterer und Schwächerer und schränke mich für einige Zeit in meinen Handlungen ein? Hinterfrage ich kritisch mein persönliches Konsumverhalten, und verzichte ich auf den ein oder anderen Komfort, weite Reisen, ein Auto, um damit die Umwelt zu schützen? Gehe ich streng mit mir und meinen Privilegien ins Gericht, um Diskriminierungen innerhalb meiner Gesellschaft erkennen, einordnen und dagegen angehen zu können?
- Ganz generell sind wir alle in diesem Jahr 2020 immer wieder mit der Frage konfrontiert: Wie wollen wir miteinander leben? Und vielleicht ist es diese grundlegende Frage, die viele Menschen nervös werden und sich auf die eigene Meinung versteifen lässt, weil sie wissen, dass sie die ehrliche Antwort darauf zwangsläufig in der eigenen Freiheit einschränken wird.
- Was aber können wir als Gesellschaft, in unserer Tradition als Friedensstadt, und damit auch jede und jeder Einzelne von uns, dafür tun, um der gerade beschriebenen Tendenz entgegenzuwirken?
- Besinnen wir uns dafür auf die Ursprünge des Friedensfestes: Am 15. Mai 1648 endete der Dreißigjährige Krieg. Die letzten Jahrzehnte waren

geprägt von wüster Zerstörung, lähmendem Hunger, blutiger Gewalt. Die Gesellschaft damals befand sich in einem kollektiven Schock.

- Erst der Westfälische Frieden garantierte der evangelischen Gemeinschaft wieder ein Stückchen Sicherheit. Das erste Friedensfest am 8. August 1650 war ein Dank der protestantischen Augsburger Gesellschaft für die Erhaltung ihres Glaubens. Friedensfeste wurden in vielen Städten gefeiert, aber das Besondere in Augsburg war, dass die Stadt bi-konfessionell war. Die Protestanten fühlten also alltäglich wie zerbrechlich der Friede war. Sie waren vorsichtig, um die Katholiken mit ihrer Feier nicht zu provozieren. Sie zelebrierten den eigenen Glauben, nahmen aber auch Rücksicht auf den der anderen.
- Durch das Tolerieren der Bi-Konfessionalität von beiden Seiten, evangelischer und katholischer, war der erste Schritt Richtung einem gelebten, wahren Frieden begangen. Die tief verwurzelte religiöse Kluft, die noch über mehrere Jahrhunderte anhalten sollte, war ein wenig kleiner geworden.
- Seit 1985 wird das Friedensfest als ökumenisches Fest gefeiert. Aus dem bis dato gelebten friedlichen Nebeneinander der Religionen wurde damit der Anspruch an ein echtes Miteinander deutlich.
- 2005 erweiterte das Friedensfest, im Sinne des Augsburger Religionsfriedens von 1555, seine Bedeutung um die Frage des interkulturellen Zusammenlebens und des interreligiösen Dialogs.
- Uns an die grundlegende Botschaft des Friedensfestes zu erinnern, das tolerante, friedliche Miteinander trotz unterschiedlicher Meinungen zu zelebrieren, kann uns dabei helfen, unsere Haltung, und die daraus entstehenden Handlungen mit gleichzeitig Überzeugung und Sanftmut zu leben. Dabei unsere eigene Rolle in der Gesellschaft anzuerkennen, gleichzeitig aber dem Gegenüber sein Anrecht auf eine eigene

Interpretation der Dinge einzugestehen und offen zu bleiben gegenüber „dem Anderen“ ist die große Kunst.

- Nur dann kann unsere Pluralität (an Konfessionen, Kulturen, sozialen Schichten, politischen Einstellungen) unser Zusammenleben in dieser Stadt bereichern. Nur dann entsteht ein Dialog, der für eine demokratische Gesellschaft nötig ist. Und damit meine ich auch, dass nicht immer alles reibungslos passiert, sondern wir eine gesunde Streitkultur leben, frei nach dem Leitspruch des Politikers Helmut Schmidt „eine Demokratie in der nicht gestritten wird, ist keine“.
- Denn mit dieser Grundlage bedeutet Streit nicht, den anderen niederzumachen oder von der eigenen Meinung zu überzeugen, dann bedeutet Streit, sich kritisch mit einem Thema auseinanderzusetzen, die Sichtweisen und Standpunkte der anderen einzubeziehen, und dann die Probleme und Herausforderungen anzusprechen, gemeinsam anzugehen und uns als Gesellschaft voranzubringen.
- Der Schriftsteller Axel Hacke bringt es in seinem Buch „Wofür stehst du?“ auf den Punkt – ich zitiere:
- „Es geht um die Bereicherung des eigenen Selbst, um menschliche Autonomie, in der man sich für etwas Anderes entscheiden kann, als nur ein Rädchen im großen Getriebe zu sein, eine Entscheidung für das Leben da draußen, für die Gemeinschaft, in der man lebt und ohne die man nicht leben will und kann, dafür, andere Menschen nicht als Konkurrenten, sondern eben als andere Menschen zu sehen.“
- Und nur so können wir wieder eine Ebene erlangen, die nicht von Zorn, Ignoranz und Hass, sondern von Wertschätzung, Interesse und Nächstenliebe geprägt ist. In diesem Sinne fordert eine Vielfalt im Jahr 2020 von der Gesellschaft und den Einzelnen ein friedvolles Miteinander der Religionen, der Kulturen, aber auch der unterschiedlichen

demokratischen Haltungen und Meinungen - und sie fordert, diese Unterschiede auch zur Diskussion zu stellen.

- Die Entscheidung für die Friedenspreisträger findet in diesem Jahr zum Ursprung des Friedensfestes zurück und wird an zwei Menschen vergeben, die sich in den vergangenen Jahren federführend und stellvertretend für zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der katholischen und evangelisch-lutherischen Konfessionen immer und immer wieder einander zugewandt und einander die Hand ausgestreckt haben. Spätestens beim gemeinsam begangenen 500. Reformationsjubiläum 2017 – das beide als Christusfest in ökumenischer Gemeinschaft ausgerufen und gefeiert haben - haben sie damit ein historisches Zeichen für alle Christinnen und Christen auf dieser Welt gesetzt. Trotz unterschiedlicher konfessioneller Zugehörigkeit konzentrieren sie sich auf das, was sie verbindet. Und das ist in diesem Fall vor allen anderen Dingen ein Wille zu einem friedvollen Miteinander und ein gemeinsam gelebter Glaube – eine Inspiration für uns alle, wie ihnen Regionalbischof Axel Piper in seiner Jurybegründung jetzt gleich näher erläutern wird.
- Ich freue mich nun zu verkünden: Den Preis „Augsburger Hohes Friedensfest“ 2020 erhalten: Erzbischof Reinhard Kardinal Marx und Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.